

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2017)

Artikel: Die "Papiiri" : ein Stück alter Industriegeschichte. Die Papier- und Kartonfabrik Bremgarten entwickelte sich aus dem klassischen Mühlengewerbe
Autor: Baumann, Jörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Papiiri» – ein Stück alter Industriegeschichte

Die Papier- und Kartonfabrik Bremgarten entwickelte sich aus dem klassischen Mühlengewerbe

JÖRG BAUMANN

Fast 150 Jahre lang überlebte in Bremgarten ein Industriezweig, der in der Schweiz sukzessive verschwindet: die Papier- und Kartonfabrik, zuerst ab 1867 an der Reussgasse und später, ab 1960, in der Au. 2004 musste die Geschäftsleitung den unpopulären Entscheid fällen, die «Papiiri», wie man die Fabrik nannte, zu schliessen. Leider wurden dabei auch die Geschäftsakten vernichtet. Der Geschäftsverlauf der Firma lässt sich so nicht mehr rekonstruieren. «Die Akten wurden auch deswegen weggeworfen, weil wir über die laufenden Klagen über Geruchs- und Lärmbelästigungen von der Fabrik frustriert waren», sagt die langjährige Prokuristin und Geschäftsleiterin Lea Vögeli. Matchentscheidend für die Schliessung war indessen die grosse Konkurrenz, die der relativ kleinen Fabrik in Bremgarten stark zusetzte. Viele Arbeiter verloren wegen der Betriebseinstellung die Arbeitsstelle. Ein Stück alte Industriegeschichte in Bremgarten ging zu Ende.

Chinesen erfand das Papiermachen

Ein Blick zurück: Das Papier gilt als eine der wichtigsten kulturellen Errungenschaften der Menschheit. Die Erfindung wird dem chinesischen Hofbeamten Ts'ai Lun zugeschrieben. Dieser soll seinem Kaiser Ho Ti um 105 n. Chr. darüber berichtet haben. Die Chinesen konnten das Geheimnis der Papierherstellung lange hüten. Dennoch kam die Kunde, dass man aus Fasern Papier machen könnte, in unsere Breitengrade. Die erste Papiermühle in Europa entstand 1144 in Spanien, die erste in der Schweiz 1432 in Belfaux. Über Basel breitete sich das Gewerbe auf die übrige Schweiz aus. 1964 verzeichnete man noch etwa 130 Schweizer Papiermühlen.

In den alten Papiermühlen galt das Papiermachen nicht als Handwerk, sondern als Kunst. Man denke nur an die handgeschöpften Papiere, vor denen man in Ehrfurcht erstarrt, wenn man eines in der Hand halten darf. Mit der 1798 vom Franzosen Nicolas Louis Robert erfundenen Papiermaschine mit Endlossieb zur Herstellung von Papier in der Rolle (papier sans fin) ging die Ära des

Handwerkes zu Ende. Über den Erfinder Robert gelangte die neuartige Produktionsmethode nach England. Verbessert vom Ingenieur John Bryan Donkin, stand die erste Donkin-Papiermaschine 1824 in der Schweiz in La Sarraz.

Ein entscheidender Engpass war aber noch der zunehmende Rohstoffmangel. Die bisher verwendeten Hadern waren seltener geworden. Mit der Methode, Holz mechanisch aufzuschliessen und als Papierrohstoff zu verwenden, begann ein neues Zeitalter. So liegen Welten zwischen den alten Papiermühlen und den heutigen riesigen Papierfabriken mit ihrer ausgefeilten Technologie. Nur das Grundprinzip ist seit der denkwürdigen chinesischen Erfindung geblieben. Die «Weisse Kunst» des Papierschöpfens ist aber nicht verloren gegangen und wird an einigen Standorten noch gepflegt, ideal im Schweizerischen Papiermuseum für Schrift und Kunst in Basel. Dieses vermittelt nicht nur einen guten Einblick in die Papiermacherei, sondern auch in die damit so fruchtbar verbundene Druckkunst.

Unter der Herrschaft von Hermetschwil

Die in Bern lebende Historikerin Anne-Marie Dubler, die aus Wohlen stammt, zeichnete die Geschichte der Inneren Mühle zu Bremgarten nach. Als eine der ältesten Liegenschaften des Frauenklosters Hermetschwil taucht die «muline von Bremgarten» schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts in einer Urkunde auf. Dubler vermutet, dass die Mühle wie der meiste Besitz des wahrscheinlich am Ende des 12. Jahrhunderts von Muri nach Hermetschwil versetzten Nonnenkonvents aus dem Besitz des Männerklosters Muri stammte. Um 1561 verkaufte der Getreidemüller Heinrich Borsinger die vordere Hälfte der Innern Mühle und ging in der hinteren Hälfte des Gebäudes zur Papierherstellung über.

Borsinger war nach zeitgenössischen Schilderungen ein reicher Mann. Er hatte die Kapitalanlage für die Umstellung auf die Papiermühle noch aus eigenen Mitteln finanzieren können. Doch über kurz oder lang musste Borsinger Geld auf die Mühle aufnehmen. Als Gläubiger nennen die Quellen den Reichsvogt Hans Burkard Rippel aus Basel. Rippel sah sich aber genötigt, sein Kapital von 300 Gulden, das auf der Mühle lag, wieder herauszubekommen. Er versuchte die Mühle als «das sin» (als eigenen Besitz) zu verkaufen. Hier trat die Meisterin Meliora vom Grüth vom Kloster

**Die «muline von
Bremgarten»**

im Besitz des Frauen-
klosters Hermetschwil,
wird schon um die Mitte
des 13. Jahrhunderts
urkundlich erwähnt.

*Bildausschnitt
aus der Schodoler
Chronik um 1514.*

Links im Bild die Mühle
an der Reussgasse mit
dem Wehr, welches das
Reusswasser zu den drei
Mühlenrädern führt.



Hermetschwil auf den Plan. Sie legte dar, dass Papiermühle und Getreidemühle noch immer eine Einheit bildeten und Eigentum des Gotteshauses Hermetschwil seien. Die Appellationsinstanz, Räte und Gesandte der Eidgenossen in Baden, sprachen der Meisterin die Mühle zu. Meliora vom Grüth anerbote dem Reichsvogt Rippel, er möchte nach Bezahlung der Unkosten, besonders mit dem Wehr, beide Mühlen übernehmen. Rippel verzichtete. Die Mühle blieb bis 1630 im Eigentum der Familie Borsinger.

Mühlenbesitzer zum Tod verurteilt

Die beiden Mühlen wechselten mehrmals die Hand. Die Stadt Bremgarten hatte auch die Hand im Spiel. Sie kaufte die Papiermühle 1735 und verkaufte sie 1742 an Franz Jakob Rudolf Honegger weiter. Über Verträge blieb die Getreidemühle jedoch eng an die Stadt gebunden. 1806 ging die Mühle auf die Gebrüder Josef und Heinrich Weber über. Josef Weber (1800–1884) studierte in Freiburg im Breisgau und Heidelberg die Rechte, schloss das Studium aber offenbar nicht ab. Er erwarb die Papiermühle vom

Appellationsrat Heinrich Weber und von Mauritz und Karl Weber. Josef Weber stieg neben seiner beruflichen Tätigkeit in die Politik ein, war im Gemeinderat von Bremgarten und von 1838 bis 1841 im Grossen Rat tätig. Im Lauf der Unruhen, die zur Aufhebung der Aargauer Klöster führten, trat er 1841 aus dem Kantonsparlament zurück. Wie sein Gesinnungsfreund Anton Weissenbach trat er für die Anliegen der konservativen Freiämter ein, so auch für die Selbstverwaltung der Klöster. Weber gehörte zum oppositionellen Bünzer Komitee, das für die Rechte der Freiämter Bevölkerung kämpfte. Er wurde deswegen im Dezember 1839 unter Polizeiaufsicht gestellt.

Nach der Annahme der im Sinn des Radikalismus revidierten Kantonsverfassung sollte der bei den Gegnern der Verfassung politisierende Weber am 10. Januar 1841 verhaftet werden. Er wurde aber rechtzeitig gewarnt und konnte sich absetzen. Das Bezirksgericht Bremgarten verurteilte Weber 1843 wegen Störung der öffentlichen Ruhe in Abwesenheit zu zwei Jahren Zuchthaus. Das Obergericht verschärfte die Strafe und verhängte die Todesstrafe wegen Hochverrats und Aufruhr.

Wohin sich Weber in dieser Zeit abetzte, ist nicht bekannt. Er kehrte nach der allgemeinen Amnestierung wieder nach Bremgarten zurück und betätigte sich wieder als Papierfabrikant. 1884 verstarb er. Wilhelm Baldinger, der Weber im Januar 1843 vor Gericht verteidigt hatte, bezeichnete den Bremgarter als offenen und ehrlichen Menschen. Er sei ein treuer Repräsentant des Freiamentes gewesen und gewiss kein Umstürzler.

Wohler baute moderne Papierfabrik auf

1860 übernahm der Wohler Unternehmer Joachim Wietlisbach (geboren am 28. September 1826 in Wohlen, gestorben in Bremgarten am 19. Dezember 1895) die Mühlen in Bremgarten. Wietlisbach war 1860 mit 34 Jahren in den Augen der Stadtbewohner wohl noch ein Jungspund, als er sich in eine für ihn neue Branche wagte. Denn seine Familie war in der Rosshaarverarbeitung tätig. Bevor der Jungunternehmer Joachim Wietlisbach in Bremgarten sein Unternehmen starten konnte, legten ihm die Bremgarter Stadtbehörden einen gewichtigen Prüfstein in den Weg: Wietlisbach musste sich um die damals bedeutende Summe von 4000 Franken in die Bürgerschaft der Stadt einkaufen.

Briefkopf der
Carton-Fabrik
Bremgarten, 1907.
Links unten ist ein
Ausschnitt aus der
Stadtansicht von
Merian (1654) eingefügt,
welcher die Innere
Mühle mit sechs
Wasserrädern zeigt.



Wietlisbach handelte entschlossen, nicht wie ein Kleingewerbetler, sondern wie ein Industrieller, der etwas Neues schaffen wollte, das man in Bremgarten noch nicht gesehen hatte. Er wandelte zuerst die alte Papiermühle in eine Papier- und Kartonfabrik um und bezog zehn Jahre später auch die Getreidemühle in die Kartontabrikation ein. Für die alten Kundenmühlen begann damals der Spielraum immer kleiner zu werden. Wietlisbach erkannte dies und stellte den nicht mehr rentablen Betriebszweig ein.

In dieser Umstellung zeigt sich der Wandel von der Jahrhunderte alten handwerklich-gewerblichen zur industriellen Betriebsform. Diesem Prozess vermochten nur wenige der alten Papierfabriken zu folgen, weil vielen Betriebsinhabern das notwendige Betriebskapital fehlte. Nach dem Tod von Joachim Wietlisbach führten seine Söhne Louis und Hermann das Lebenswerk des Vaters weiter. Sie erneuerten zwischen 1900 und 1912 die maschinellen Anlagen und das Triebkraftwerk. Die sechs grossen unterschlächtigen Wasserräder, durch Jahrhunderte ein beherrschendes Symbol bürgerlichen Gewerbefleisses, waren schon früher abgebaut worden und machten den neuen technischen Anlagen Platz. Joachim Wietlisbach ging als ein zielstrebiges Industrieller in die Geschichte ein, der als treuer Katholik zeitweilig auch als Kirchenpflegepräsident und von 1875 bis 1889 als Stadtammann wirkte.

Die Familie Schaufelberger steigt ein

1952 verkaufte die Familie Wietlisbach die Fabrik an der Reussgasse an den Papierindustriellen und -grosshändler Paul



Die Papierfabrik an der Reussgasse vor dem Brand von 1975.

Max Schaufelberger. Dieser dislozierte die Produktion an den Au-graben, wo bisher das Papier getrocknet worden war. Zusätzlich kaufte er nacheinander zwei Papiermaschinen. Auf diesen wurden Wellrohstoffpapiere auf Rollen produziert. In den folgenden Jahren wurde die Fabrik sukzessive ausgebaut und erneuert. Der Betrieb an der Reussgasse wurde 1960 stillgelegt und in die Au verlegt. Der markante Bau entlang der Reuss entstand in den 1970er- und 1980er-Jahren. Eine dritte Papiermaschine wurde angeschafft, die beiden anderen Maschinen wurden so überflüssig.

In der Papierwirtschaft setzte in den letzten Jahrzehnten indessen ein Prozess ein, der nicht mehr aufzuhalten war. Immer mehr Schweizer Papierfabrikanten trennten sich von ihren Firmen. Internationale Konzerne stiegen ein, und ein grosser Teil der Schweizer Unternehmen zog nach Osteuropa weiter, wo die Produktionskosten viel tiefer sind. Auch die Papier- und Kartonfabrik Bremgarten litt stark unter dem Kostendruck. Die Produktionskosten und die ökologischen Auflagen führten das Ende der Fabrik herbei. Sie war nicht mehr konkurrenzfähig. In den letzten Jahren produzierten die Fabrikarbeiter auf den Maschinen durchschnittlich 110 Tonnen im Tag. Andere, auswärts stehende Maschinen leisteten das Zwanzigfache mit dem gleichen Personalbestand. Dann kam ein Angebot aus Südafrika, die Papiermaschine zu kaufen. Der Kaufvertrag wurde unterschrieben. Im Januar 2004 wurde die Produktion eingestellt.

**Brand der Papierfabrik
am 10. April 1975.**

In den leerstehenden
Fabrikräumen trieben
sich Kinder der Nachbar-
schaft herum. Beim
«Zeuseln» geriet das
Feuer ausser Kontrolle.



**Die Brandruine
nach dem Brand
vom 10. April 1975.**

Es brennt in der «Papiiri»

19 Jahre vor der Betriebsschliessung schreckte ein Ereignis die Bremgarter auf. In der Nacht vom 9. auf den 10. April 1975 brach in der leerstehenden Fabrikhalle der «Papiiri» an der Reussgasse ein Grossbrand aus. Ein Italiener habe das Feuer entdeckt und die Feuerwehralarmzentrum im Frauenkloster St. Martin in Hermetschwil angerufen, weiss der ehemalige Bremgarter Stadtrat Alfred Koch. «Wo brennt es?», habe die diensthabende Klosterschwester ihn gefragt. «An der Reussgasse», habe der Italiener geantwortet. Prompt bot die Klosterschwester die Feuerwehr auf – aber nicht jene von Bremgarten, sondern von Wohlen. So kam es, dass die Wohler Feuerwehr zuerst auf dem Brandplatz war und erst als zweite jene von Bremgarten. Die Halle war derart stark zerstört,



Seit 1987 steht die Wohnüberbauung Reussgasse an der Stelle der alten Innern Mühle und Papierfabrik.

Die Pläne stammten von Architekten Rolf Brüderlin vom Büro Peter F. Oswald, Bremgarten. Die Architektur lehnt sich teils an das alte Fabrikgebäude an, fügt sich jedoch durch die stark gegliederte Fassade ins Altstadtbild ein.

dass man sie abbrechen musste. Auf dem Gelände entstand eine geglückte Wohnüberbauung mit einem schönen Ausblick auf die Reuss. Der Bremgarter Architekt Rolf Brüderlin entwarf dafür die Pläne. Alfred Koch setzte sich in der Altstadtkommission dafür ein, dass auf dem Gelände keine Industriehalle, sondern Wohnungen erstellt wurden – und das an besonders attraktiver Lage. Koch fand dabei die Unterstützung der kantonalen Denkmalpflege und des Aargauer Heimatschutzes. Damit man sich ein Bild von der Zeile mit den Wohnhäusern machen konnte, wurden Modelle erstellt und in das vom Bremgarter Grafiker Erich Russenberger erstellte Altstadtmodell eingefügt.

Nach jahrelanger Planung soll nun auch das Gelände der ehemaligen Papierfabrik in der Au im grösseren Stil umgestaltet werden. Darauf sollen Mietwohnungen, Eigentumswohnungen und Reihenhäuser erstellt werden. Die neue Wohnsiedlung soll den Namen «Am Ufer» tragen.

Jörg Baumann

war lange Jahre Redaktor der az Freiamt und ist dort seit seiner Pensionierung als Senior Editor tätig. Er ist Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujaahrsblätter.

Quellen:

- Dubler, Anne-Marie: Die Innere Mühle zu Bremgarten. Entwicklung einer aargauischen Getreide- und Papiermühle. In: Unsere Heimat 42 (1968).
- Biografisches Lexikon des Kantons Aargau.